



# Bund gegen Anpassung

www.bund-gegen-anpassung.com  
26.04.2002

## Eine Nachlese zur Ausstellung

### »NACKT«

Seit geraumer Zeit wurde diese Ausstellung von den Monopolmedien (>Stern<, allen großen Zeitungen der BRD) hochgejubelt und schmackhaft gemacht. Tenor dabei ist, in der Öffentlichkeit nackt zu sein, sei ja sooooo selbstverständlich, soooo gefahrlos, sooo langweilig und alltäglich, ja, man könne der Darstellung von nackten Personen schon gar nicht mehr entrinnen – oder am Ende echten Personen selbst?!? – so schwer entrinnen also, daß das schon richtig schlimm sei, ja, richtig schlimm.

Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, wo die Ostseebäder, an denen ganz allgemein und gewohnheitsmäßig seit Jahrzehnten nackt gebadet wurde, ohne daß man es mußte, eins nach dem anderen versaut und verspießert werden, wo ein Baggersee nach dem anderen von unserer Bürokratie listig und teuer unter allerhand Vorwänden unzugänglich gemacht wird, damit die von Arbeitsstreß oder Arbeitslosigkeit geschundene Bevölkerung nicht in ihrer Freizeit, die sie dann bei gutem eigenem Aussehen und Wetter recht gerne und experimentierfreudig nackt verbringen will und könnte, ein Freiheitsgefühl, eine Gutartigkeit und einen Mangel an Leidenswillen entwickelt, den sie um Himmels willen nicht an den Arbeitsplatz zurücktragen darf; und wo, sehr im Gegensatz zu der reicheren und besseren Zeit vor dreißig Jahren, niemals ein attraktiver Mensch auf irgend einer Werbung nackt zu sehen ist – jede weibliche Brustwarze fiele in Windeseile pogromgeilen Kreischerinnen zum Opfer, die den Staat hinter sich fühlen – oder die Körperhaltung ist so »geschickt« und prüde verdreht, daß ja kein »unanständiges« Körperteilchen zu sehen ist. Auf dieser Muffel- und Heuchel-Grundlage läßt sich dann, wie immer, herrlich kokettieren.

**Das** ist die Lage, in der die Hamburger Ausstellung

### »NACKT«

den letzten Deckel auf das letzte bißchen persönliche Lebensgefühl knallen und den Holzhammer auf das letzte bißchen freie Atmen hauen soll.

### Wie macht sie das?

Ganz einfach: neben ganz wenige **schöne** Bilder, vorzugsweise des 19. Jahrhunderts, damit sich niemand an die bessere Zeit vor 30 Jahren erinnert, auf

denen attraktive Menschen nackt zu sehen sind, werden ungeheure Mengen Bilder bzw. Photos gehängt, auf denen kranke, alte, verstümmelte und häßliche Menschen nackt zu sehen sind – die Psychologen nennen sowas »Kontingenz« (Tier- und Menschenversuche zeigen, daß sie immer klappt – hat man zwei eindrucksvolle Bilder gleichzeitig oder nebeneinander gesehen, kann man nicht mehr an das eine denken, ohne daß das andere auftaucht – **nicht** an einen Bären oder einen Brustkrebs denken, bitte!). Dazu kommt dann jede Menge anrühiger oder obszöner, auf jeden Fall aber sexuell eher zwielichtiger bis deutlich niederdrückender Bilder, und die wenigen angenehmen und schönen, die man ja schließlich auch noch zeigen muß, damit die Kontingenz einrasten kann, um die alleine es den Bürokraten im Hintergrund geht, werden aus alter bis uralter Zeit genommen, damit die Idee der sexuellen Unbeschwertheit und durch keinen Dreck vergällten Anziehungskraft so richtig »verstaubt«, »bildungsbürgerlich« und so recht als Auslöser für kicherig-dumme Gleichgeschaltete wirkt – Narben, Falten, Geschwüre und Erniedrigungen sind ja doch soooo schick, soooo modern, und auch noch sooo intellektuell! (Denn über das Ganze wird per Begleitprogramm und Katalog auch noch ein verdreht intellektuelles Gewichse ausgegossen, daß es einem im Hirn noch schnattert!) Das ist also der ganze Trick – aber er ist lange und bis ins Feinste ausgeklügelt, irgendwo müssen unsere Steuern und (indirekt) Sozialabgaben ja hin (es wäre doch zu schade drum, sie einfach für Rentner, Arbeitslose und Kranke zu vergeuden, nur weil sie sie vorher einbezahlt haben – das gilt natürlich auch für teurere Dinge als ein paar Ausstellungsbürokraten, aber man darf ja schon mal deren Gehälter mit der »Arbeitslosenhilfe« vergleichen . . . ). Aber die paar Organisatoren handeln keineswegs auf eigene Faust, das zeigt nicht nur die ausgeklügelte Gleichzeitigkeit mit ähnlichen Ausstellungen in Deutschland und den USA plus der entsprechenden, die Überregionalität durchaus herausstreichenden ganzseitigen Pressereklame für sie, sondern auch die entsprechende Verfilzung genau dieser alles entscheidenden Presse, ohne welche die Ausstellung sehr viel weniger Besucher gehabt hätte, mit der Regierung (man beachte einmal z.B. das seit Jahrzehnten wie geölt laufende Personenpingpong zwischen eben jener Regierung und ihren Vorläufern mit dem »Stern«). Man darf sicher sein: hinter den Kulissen war was los, auch hier ist nichts dem Zufall überlassen, egal, was die Lehrer und die Durchführenden selber dazu sagen.

Denn auch das bißchen private Annehmlichkeit, das unverkrampfte und unversteckte Nacktheit in der Freizeit bedeutet, wurde dem Volk niemals geschenkt oder freiwillig gegeben – es soll ja nie auf den Geschmack am guten Leben kommen. Darum hat es sich dieses Recht (oder leider bis heute nur: diese praktische Möglichkeit) immer nur dann **ertrotzt**, wenn seine Oberen aus irgendeinem Grunde schwach und durcheinander waren, erstmals nach dem Sturz der Kaiserreiche (d.h. dem 1. Weltkrieg), als es schwierig war, die ausgebrochenen Schafe wieder in die dann letztlich doch gerettete alte Hürde zurückzutreiben und private Nebenfronten erst einmal vernachlässigt werden mußten; **das** und nichts anderes erklärt die vielen expressionistischen Bilder von den damaligen (»Weimarer«) Baggerseen (und Naturseen, vor allem in der Umgebung Berlins); sie waren einfach leicht stilisierte Abbildungen der Wirklichkeit, nicht – wie im »bildungsbürgerlichen« 19. Jahrhundert – bloße Künstlerphantasien. Von **diesen** Bildern bekamen Sie daher in der teuren Ausstellung

## »NACKT«

kein einziges zu sehen. (Obwohl sogar für einen – zum Thema etwas abwegigeren – falschen Michelangelo die Mühe nicht zu groß war). Erst Hitler konnte die demokratietytische »Baggerseefreiheit« zerstören – und es war ihm ein Anliegen von sehr hoher Priorität, genauso wie Jahrzehnte später seinem Gesinnungsgenossen und politischen Zwilling Pinochet (der sich schon in den ersten 48 Stunden seiner Diktatur, als seine Erschießungskommandos ca. 1 % der chilenischen Bevölkerung ausradierten, was immerhin Arbeit macht, persönlich um die Vernichtung der Nacktbadestrände bei Santiago de Chile kümmerte. Historisch authentische Faschisten und die Kirche wissen eben immer, was sie wollen – nur das Volk ist meistens so schrecklich blöd!).

Blutrünstig war die SED freilich nicht, aber auch nicht so demokratisch, wie sie und viele andere mit unterschiedlichem Tarnanstrich bis heute da und dort behaupten – sie war schikanös, unselbständig und vor allem schwach – ; denn erstens hatte sie als blasser Schatten einer durch Stalins und seines deutschen Vertrauten Herbert Wehners blutige Mühlen gedrehten, von Hitler vordezimierten Rest-KPD keine eigene Kraft mehr, zweitens konnte sie nicht auf eine Jahrtausende lang kontinuierliche weihrauchmuffelnde und orgeltönende Behämmerung ihrer Untertanen zurückgreifen (auf **ihre** Herrschaft waren sie nicht dressiert), und drittens hing sie von einer sturen, mit törichter Selbstgefälligkeit und Brutalität regierten, vor allem aber armen und industriell rückständigen Besatzungsmacht ab. Aus genau dieser Schwäche heraus konnte sie sich eine zusätzliche private Front gegen ihre auf ein wenig Lebensgefühl Wert legenden Bürger nicht auch noch leisten, obwohl sie von deren Eroberung der Ostseestrände keineswegs begeistert war – aber hätte sie hier auch noch durchgegriffen, so hätte sie fast alle ihrer kritischen bis sehr kritischen, auf jeden Fall aber nicht a priori und aus finsternen Gründen (Hitler, Papst u.ä.) feindseligen Sympathisanten verloren. So wurde zum zweiten Mal die wichtige Freiheit zum Nacktsein im Freizeitbereich erkämpft, und gegen die knurrende, aber durch die Umstände gebundene SED entstanden Bilder wie dieses:



Sog. »Kameruner Fest« am Ostseebad von 1953(!)

**Dieses** Bild bekamen Sie in der Ausstellung

## »NACKT«

natürlich auch nicht zu sehen, genausowenig wie ähnliche Schlüsselbilder zum

Thema. Man bedenke, daß es am Anfang einer Entwicklung stand, die in der DDR zu einer gefestigten echten Entscheidungsfreiheit führte, ob man in den »angenehmen« Bereichen des Lebens wie Freizeitstränden Kleider tragen wollte oder nicht, und das zu einer Zeit, wo die Sexuelschergen Adenauers jede Brustwarze jagten, das Leben Hunderttausender Jugendlicher zerstörten und Homosexuelle auf Hitlers Spuren in Gefängnis und Selbstmord trieben, während die offen bluttriefende Polizei von Hitlers und des Papstes Retortenbaby Franco – zum Zeitpunkt obigen Photos – sogar zur Hatz auf gewöhnliche Bikinis ansetzte. Man sieht eben immer, was und wer wohin gehört, und **da** sind historische Bilder oft hilfreich. Die Ausstellungsleitung hatte gewiß große Mühe, sie zu umgehen.

Denn der **dritte** Schub in unserem Thema – der Freiheit, Kleider zu tragen, wann und wo man will oder nicht will – kam im Rahmen der gleichen Konstellation auf, die auch die (freilich mißglückte) Studentenrevolte zur Folge hatte: die Verbrauchtheit der nach dem 2. Weltkrieg Westeuropa aufgezwungenen Klerikalregimes und das atomare Patt zwischen USA und SU – wenn sich zwei streiten, freut sich der dritte und kriegt Luft (was man z.B. am gleichzeitigen Vietnamkrieg sehen konnte, der für die Invasoren anders verlief als für eine heutige »Friedenstruppe«). Also gab es auch und zum dritten Mal im privaten Bereich ein Aufatmen und ein Kettensprengen, dem die kontinuierlichen Machthaber, diesmal auf der US-Seite, zunächst fassungslos und verstört zusahen. Aus **dieser** Zeit liegen zahllose charakteristische und vielsagend **schöne** Bilder vor, vor allem aus der damaligen Werbung und den »Stern«-Titelbildern, gegen welche Alice Schwarzer mit Medienunterstützung so geifernd zu Felde zog (ob sie beim Betrachten eines Adenauer- oder Franco-Portraits heimlich **doch** einen Orgasmus bekommt? – wir fragen ja nur). Der »Stern« wehrte sich – mit seinen doch **sehr** beträchtlichen Mitteln – kein bißchen gegen die Kampagne; er hatte mit dem Strom schwimmen müssen, als dieser stark war, um nicht, noch war die Monopolisierung noch nicht vollendet, Marktanteile und vor allem Einfluß – der wiederum den Gewinn durch die Anzeigenpreise sichert, welche nur die einflußreichste Zeitschrift am höchsten halten kann – an andere, z.B. das damalige »konkret«, abgeben zu müssen. Jetzt war die Gefahr vorbei, uff! (Denn die erstmals einsetzende Arbeitslosigkeit begann, auf Lebensgefühl und Freiheit zu drücken.)

Nun, **diese** Bilder, die wichtigsten von allen, sahen Sie in der wohldurchdachten Ausstellung

**»NACKT«**

natürlich nicht. Wir rufen hier ein paar wenige typische in Erinnerung.



Es gibt etwas, das Ihre Meinung noch härter hält als eine  
Luftkette. (Sensationsmagazin)

Ja, **die** kommen aus einer besseren Zeit – hinsichtlich Freiheit, Geld, Gesundheit und sogar Geist – , und daher haben sie in dieser Ausstellung nichts verloren; sie will uns diese Dinge ja grade madig machen, ohne es zuzugeben.

Am wichtigsten sind diese Bilder der dritten Runde deshalb, weil sie an die Zeit erinnern, aus der trotz allen Verfalls **noch immer** ein paar private Freiheiten erhalten geblieben sind, die unsere Zeit **immer noch** von dem vielgepriesenen Islam unterscheiden (oh, wie pries z.B. »Geo« noch ein paar Monate vor dem erzwungenen Schwenk die lieben Taliban [Nr. 11/97], wie warben unsere Medien noch kurz vorher mit einheitlich tiefenden Hundeaugen für »Fairständnis« auch der scheußlichsten Barbareien wie Kunstvernichtung und Zwangsverschleierung für Frauen ebendort!) – oder nun einmal von der ihm sehr ähnlichen, noch gar nicht so lange vergangenen Adenauerei und ähnlich freudlosen Finsternissen. Um den Großangriff auf diese gedankenlos, aber verhältnismäßig zäh überlebenden privaten Freiheiten einzuleiten, wurde diese Ausstellung

## »NACKT«

mit all ihren Parallelunternehmungen organisiert. –

Nun könnte wieder mal jemand sagen, wir sähen das falsch – oder »einseitig« – oder, Lieblingsgeschwätz aller Realitätsleugner, wir »übertreiben« (komisch, daß wir dann in den letzten 30 Jahren mit nahezu allen unseren Vorhersagen – einschließlich der des Untergang des Ostblocks 5 Jahre vor dem Ereignis aufs Jahr genau – permanent recht hatten, als alle anderen noch alle alles abstritten! [Schwarz auf weiß nachzulesen in der Dokumentensammlung »30 Jahre Ketzer«, Hg. F.E. Hoevels]).

Aber bitte, wenn wir unrecht haben, **das läßt sich überprüfen**. Ton bis Gequengel **aller** Zeitungen zum Thema sowie der Ausstellung

## »NACKT«

ist ja, nichts sei so selbstverständlich, so unsensationell, so toleranzgesichert, wie Nacktsein in der Öffentlichkeit.

wendet? Wohl kaum, denn präde, wie spätere Generationen, waren die Griechen des Altertums nicht. Körper wurden zwar mehr und mehr kleidungsmäßig verhüllt, der Nacktheit sah man aber auch auf öffentlichen Wegen unverstellt ins Auge.

„Nackte Tatsachen“ sind uns spätestens in den vergangenen 30 Jahren selbstverständlich geworden. Drei-

halten. Selbst die Museen – diese Weltbesten kultureller Leistungen – setzen inzwischen auf Nacktheit. Das Münchener Haus der Kunst beschäftigt sich derzeit mit „Prüde-rie und Leidenschaft“, das Hygiene-Museum in Dresden mit „Sex. Vom Wissen und Wün-schen“. Die Tate Modern in London zeigt „Desire Unbound“ – ungehemmte Lust im Surrealismus. Die Titel dieser Ausstellungen werden bewusst auf den Effekt hin pointiert. Das Hamburger Museum für Kunst und Ge-werbe kann dem Andrang der Medienvertre-

Wir erlauben uns heute, alle Sinne perman-ent zu stimulieren. Aber wer weiß, viel-leicht sind der Oberdruß an all den Sinnesrei-zen und die Abstumpfung schon bald so groß, dass wir der Freiheit Grenzen setzen wollen. Um wieder solche bescheidenen Mo-mente genießen zu können, wie einst die Josefine Mutzenbacher in dem gleichnami-gen Roman von Felix Salten aus dem Jahre 1906. „Er kam zu mir und stand vor dem Bett. Ich hob ruckweise meine Kleider: Jetzt siehst du noch nichts?“, sagte ich. „Jetzt auch noch nicht?“ ich bob wieder ein bisschen und meine nackten Schenkel kamen zum Vor-schein. „Jetzt auch noch nicht?“ Er schaute mich an, lächelte und rührte sich nicht. „Aber jetzt!“ rief ich und deckte mich auf.“

Wer sich an Nacktem sattgesehen hat, darf es sich nicht entgehen las-sen, im „Museum für Kunst und Ge-werbe“ noch einen Stock höher zu steigen – es lohnt sich. Dort erwartet ihn die fast schon Atem beraubend zu nennende Inszenierung „Design Mensch – Körper, Hüllen, Oberflä-chen“, eine kleine Schau bunt zusam-mengewürfelter Exponate zur moder-nen ästhetischen Gestaltung – vom Motorradhelm über das Rennrad und den Rollstuhl bis hin zur Prothesen-technik, angereichert wird das Ganze

in Naherholungsgebieten zu dulden. Modede-signer entwerfen selbstverständlich Kleider, die den Bufen freilassen. Wer einen nackten Körper sehen will, muss nicht mehr in das Biologiebuch schauen. Schwieriger wird es dagegen, wenn man keinen nackten Körper sehen will – was keineswegs nur für Zuwan-

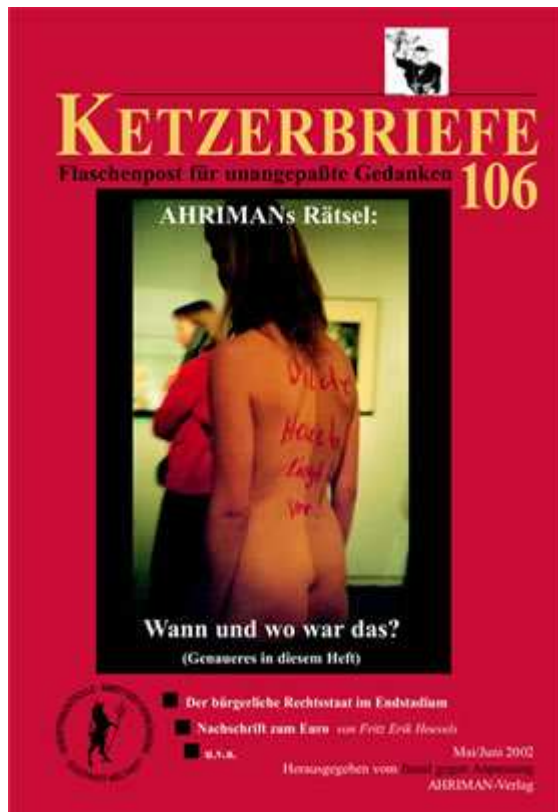
einem Internetforum geschrieben. Doch man entkommt ihr kaum, weil Nacktheit als Aus-druck der persönlichen Freiheit gilt. So

aus zwei Artikeln, erschienen in ›Ärztliche Praxis‹, 2. April 2002 und  
Wochenendbeilage der ›Stuttgarter Zeitung‹, 2. März 2002

Wenn Sie uns nicht glauben und sich den Spaß leisten wollen, gehen Sie doch nach Zahlung Ihrer teuren Eintrittskarte einfach einmal **nackt** in einen dieser derzeit in mehreren Städten und zukünftig möglicherweise auch wieder in Ihrer Nähe zu findenden Horte der gelangweilten Freiheit und intellektuellen Blasiertheit! Eine Minute genügt . . . Sie werden sich wundern . . . Dann fällt die blasierte Toleranzmaske nämlich ganz schnell runter . . . freilich, Sie tun's auf eigene Gefahr!

Ohne eigene Gefahr können Sie's auch, wenn Sie jung genug sind und angenehm aussehen (denn **sonst** wäre es ja **im Sinne** der Ausstellungs-Propagandastrategie statt gegen ihn), einmal in Ihrem Privatbereich versuchen. Die Reaktion wird **sehr** viel pikierter ausfallen als vor 30 Jahren in der gleichen Situation, wo sie es nämlich nicht wäre, und **das** sollten Sie im Bewußtsein festschrauben und mal neben die Wichsertexte von Zeitung und Ausstellung halten – die Zerstörung der besseren Zeit nicht vergessen, denn nur das historische Gedächtnis schützt vor Sklavenmentalität . . . und dann kurz an die bejubelte Frau Schwarzer und die lieben Moslemfanatiker und die Hamburger Museumsbürokratie denken . . . kurzum, das Experiment lohnt sich.

Und zum Schluß hinterlassen wir Ihnen noch ein Rätsel als Zugabe:



## Wann und wo war das?

Diese Broschüre gibt es in jeder guten Buchhandlung oder einfach unter:

**[www.ahriman.com](http://www.ahriman.com)**

Dort noch vieles weitere Interessante. Einfach probieren geht über studieren!

Bestellungen an den Verlag werden innerhalb einer Woche bearbeitet.

Nichtantwort beweist NATO-Postzensur.

(In diesem Fall Bestellung per Einschreiben wiederholen – Lektion für fdGO- und Zufallsgläubige, ein Nachhilfeunterricht zur Staatsbürgerkunde.)

V.i.S.d.P.: Bund gegen Anpassung  
C. Müller, Postfach 254, 79002 Freiburg  
Spendenkonto: Postgiroamt Karlsruhe, BLZ 660 100 75  
Konto 186 435-758 (Bunte Liste; bitte ohne weitere Zusätze)